

Nie wieder ist jetzt

Rede

von Dr. Wolfgang Gerhardt

Staatsminister a. D.

Ehrevorsitzender der

Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit

anlässlich des Volkstrauertages

am 19. November 2023, um 15:00 Uhr, Neues Schloss,

Weißer Saal,

Schlossplatz 4, 70173 Stuttgart

Der Volkstrauertag, der seit 1952 zwei Sonntage vor dem 1. Advent stattfindet, gehört zu den stillen Tagen. Er erinnert an die Kriegszeiten und an die Opfer von Gewalt auf der Welt. Manchmal erlebt man einen solchen stillen Tag auch außerhalb seiner staatlichen Festlegung.

Mir ging es zweimal so. Das erste Mal, als ich mit meiner Frau und unseren Kindern das Grab meines Vaters in Frankreich besuchte und die Nacht vorher keinen Schlaf fand. Ich kannte ihn nicht, aber ich war ihm noch nie so nahe. Das zweite Mal, als wir das Ferienhaus von Thomas Mann auf der Kurischen Nehrung besuchten, Allenstein, das Ermland, Masuren und schließlich Danzig. Aber auch die Wolfsschanze. Das Düstere, was ich je gesehen hatte. Von der Wolfsschanze fuhren wir die Strecke zum Flugplatz Rastenburg, die Stauffenberg noch im Bewusstsein eines geglückten Attentats auf Hitler gefahren war, äußerst langsam. Was mag er wohl auf dieser Landstraße gedacht haben? Darum kreisten meine Gedanken.

Beide Ereignisse, der Besuch des Grabes meines gefallenen Vaters und diese Fahrt erzeugten neben persönlicher Trauer zugleich eine Fassungslosigkeit über das, was sich Deutschland selbst angetan hatte und was nie mehr aus dem Gedächtnis der Menschen und ihrer Trauer um den Verlust ihrer Nächsten vergehen wird. Auch deshalb sind wir alle heute hier, aber nicht allein deshalb. An einem solchen Tag müssen wir uns mit Irrwegen beschäftigen und begreifen und verstehen,

was zu tun ist, damit sie sich nie mehr wiederholen. Nie wieder ist jetzt, heute, jeden Tag.

Die Robert-Franck-Schule in Ludwigsburg ist mit einem Beitrag Frieden als Bildungsprojekt Teil dieser Gedenkstunde. Die junge Generation ist nicht verantwortlich zu machen für das, was geschehen ist, sagte Bundespräsident von Weizsäcker, wohl aber für das, was daraus wird. Dazu müssen sie in Elternhäusern und Schulen aber erfahren, wie der Zivilisationsprozess wieder in Gang kam. Es gibt schon wieder Demonstration, die keine Friedensmärsche sind und deren lauteste Stimmen nicht die leiseste Ahnung haben und die nur schwer erträglich sind.

Menschliches Leid ist mit der Katastrophengeschichte 1945 nicht zu Ende gegangen. Es gibt scheiternde Gemeinwesen. Es gibt Kriegsökonomien und Warlords, Diktaturen und Menschenrechtsverletzter. Viele Konflikte kommen aus geschichtlichen Tiefen, deren Trümmer nie ordentlich beiseite geräumt worden sind, wie wir fassungslos am immer wieder aufbrechenden Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern erfahren müssen. Diejenigen, die ihn überwinden wollten, wurde ermordet. Sadat, der Präsident Ägyptens und Rabin, der Regierungschef Israels. Beide von eigenen Unbelehrbaren. Es werden direkt vor unserer Tür in Europa ganz alte und neue Landkarten aufgeschlagen. Wir sehen das im Russland-Ukraine Konflikt, zwischen dem Kosovo und Serbien, und es werden immer mehr, die Hass als Kompensation für erlittenes Unrecht und zu wenig Fähigkeit zum Frieden und Zusammenleben entwickeln.

Herfried Münkler hat neulich in einem Gespräch mit Daniel Kehlmann gesagt: Früher hat man geglaubt, dass es zwischen Krieg und Frieden nichts mehr gibt. Und er sagt dann: Diese alte Ordnung erodiert. Wir treffen auf Faktoren, die Zwischensituationen beschreiben. Und wir können diese Herausforderung kaum mehr kontrollieren, und die Eliten können sie auch nicht mehr beschreiben oder vermitteln.

Zu viele Probleme auf einmal, schrieb der Privatsekretär des deutschen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg kurz vor dem 1. Weltkrieg in sein Tagebuch.

Christopher Clark beschrieb in seiner Darstellung der Vorgeschichte dieses Krieges minutiös die Interessen und Absichten der wichtigsten politischen Akteure in den europäischen Metropolen und zeichnete dabei das Bild einer überaus komplexen Welt, in der gegenseitiges Misstrauen, Fehleinschätzungen auf vielen Seiten, Überheblichkeit, Expansionspläne und nationalistische Bestrebungen zu einer Situation führten, in der ein Funke genügte, den Krieg auszulösen, dessen verheerende Folgen kaum jemand abzuschätzen vermochte.

Man zog 1914 begeistert aus und plante, Weihnachten wieder zuhause zu sein. Clarks Buch hat den Titel „Die Schlafwandler“! Ihre Opfer liegen zu Tausenden in den Feldern Flanderns, für jeweils einige hundert Meter Geländegewinn. Obwohl alles klar zu sehen ist und die Katastrophen doch klar vor unseren Augen stehen, gibt es nicht nur weiterhin in der Politik, sondern auch in der Gesellschaft eine eklatante Wahrnehmungsschwäche für totalitäre Tendenzen, Dummheit und Sorglosigkeit.

Ralf Dahrendorf beschrieb die Bindung und Führung als Charakteristika des Naziregimes, dem viele gefolgt seien, auch solche, die sich gern den Intellektuellen zurechnen. Ebenso treffend beschrieb er den Stalinismus mit Bindung und Erlösung. Beide Versprechungen bauten auf Menschen, die sich gerne wie an einem Leitseil führen lassen.

Es sind Menschen, so schreibt die amerikanische Historikerin Barbara Tuchman, die Autoritäten schon immer mit ungeheurem Respekt behandelt hätten. Sie erkennen nicht, so die Historikerin, dass sie meistens „von sehr normalen Menschen ausgeübt wird, denen die Dinge über den Kopf wachsen“ und die daraufhin

autoritär, unverständlich, dumm oder starrsinnig reagieren, wie es Menschen ganz häufig im Alltag tun. Das kommt uns bekannt vor. „Alle Führer sind unheilvolle Phantome gewesen“, sagte Karl Jaspers nach der deutschen Katastrophe seinen Zuhörerinnen und Zuhörer in der Heidelberger Universität. Aber sie waren möglich, weil so viele Menschen nicht mehr frei, nicht mehr verantwortlich sein wollten. „Wir müssen wieder wagen“, sagt er wörtlich, „verantwortlich zu sein, jeder für sich.“ Aber wir wissen, wie schwer das in Deutschland ist.

Zu den Herausforderungen unserer Zeit gibt es eine Vielzahl eindrucksvoller Beiträge und erhebliches Engagement. Daneben gibt es allerdings auch Beiträge von aufsehenerregender Dürftigkeit und bei vielen Zeitgenossen eine Art Mobilmachung gegen alles, was Einsicht abverlangt. Nichts lässt sich so leicht herstellen wie Empörung. Was früher ein zorniger Mensch seinen Wellensittich in der Küche vortrug, steht heute im Internet.

Wie soll man aber reden mit Menschen, die eigentlich nicht nachdenken wollen, fragte Karl Jaspers damals so aktuell wie heute. Wie soll man reden mit Menschen, die nicht mitgehen wollen, wo geprüft und nachgedacht wird und wo Menschen ihre Selbstständigkeit durch Einsicht und Überzeugung suchen (Jaspers).

Mangel an Selbstvertrauen, Angst vor dem Verlust gewohnter Wohlstandsgarantien, die Zumutungen der Moderne, die Beschleunigungsverhältnisse unserer Zeit, führen bei vielen unserer Mitbürgerinnen und Mitbürgern zu einer Sehnsucht nach Gewissheit, die sie immer wieder zu verführerischen Angeboten aus der politischen Apotheke greifen lässt. Sie lesen dabei nicht deren Beipackzettel, achten nicht auf Nebenwirkungen und Verfallsdaten und folgen oft Märchenerzählern. Geht es schief, sind sie Opfer, nie Täter. Heinrich Heine hatte diese Gemütsverfassung mit den

Worten beschrieben „Franzosen und Russen gehört das Land, das Meer gehört den Briten, Deutschland aber besitzt im Luftreich des Traums die Herrschaft unbestritten.“

Die Welt ist nicht einfach, und sie war es auch noch nie. In der Europäischen Union hat Europa Souveränität wie kein anderer Kontinent gebündelt, um einen Rückfall in alte Konflikte zu vermeiden. Europa ist mit dieser stillen Revolution aus dem Größten heraus. Aber es ist noch nicht da angekommen, wo es hinwill. Die kritische Masse für eine belastbare europäische Loyalität reicht noch nicht aus. Europa, das ist noch nicht ambitionierte Gestaltungsgemeinschaft, die Risiken gemeinsam tragen sollte. Die Gefahr der Renationalisierung ist gerade in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Problemlage unübersehbar. Die Spaltungskräfte werden jedenfalls von größeren Ressentiments gespeist als noch vor Jahren. Der Versuch, nationale Loyalitäten quasi auf die EU umzuleiten, ist nicht so einfach.

Der Schweizer Autor Carlo Strenger schrieb in einem Wegweiser für unsichere Zeiten: Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges habe der Westen Jahrzehnte des wirtschaftlichen Wachstums und des technologischen Fortschritts genossen, wie Menschen sie nie in der menschlichen Geschichte zuvor hatten. In dieser Zeit seien Generationen herangewachsen, deren Angehörige die freiheitliche Ordnung als gegeben voraussetzten. Glück hielten viele für etwas, auf das jeder Einzelne sozusagen ein Anrecht habe, und wem es verwehrt wird, der wendet sich mit seiner Forderung nach einem besseren Leben an die Eltern oder an Nebeladressen wie die Gesellschaft, den Staat und beklagt in Talk-Shows die Kälte der westlichen Zivilisation.

Dass Freiheit und Frieden überaus komplexe kulturelle Schöpfungen sind, die an die Mitglieder freier Gesellschaften auch hohe Ansprüche stellen und dass die Dynamik des Erwachsenwerdens darin besteht, dass

wir für uns selbst immer mehr Verantwortung übernehmen müssen, bleibt weitgehend unbeachtet. Freiheit und Frieden sind, so Strenger, in freien Gesellschaften kein selbstverständliches Geschenk, sondern setzen permanente geistige und existenzielle Arbeit voraus. Der Mann hat Recht. Eine geschriebene Verfassung allein reicht jedenfalls nicht. Es kommt auch auf die mentale Verfassung einer Gesellschaft an. Wer sich selbst nicht mag, der kann im Übrigen auch niemanden integrieren.

Der Moralphilosoph Otfried Höffe beschreibt fünf Dimensionen von Werten:

- Erstens wollen die Menschen zunächst überleben. Die entsprechende Wirtschafts- und Arbeitswelt begründet folglich die erste ökonomische Dimension. Seit dem Auszug aus dem Paradies müssen wir arbeiten. Dazu gehören Arbeitswille, Leistungsbereitschaft, Kooperationsfähigkeit, Sensibilität und die Bereitschaft, eine Berufskompetenz sowohl zu erwerben als sich auch fortzubilden. Lernen und individuelle Mühe, sagt Ralf Dahrendorf, sind die Grundlagen von Solidarität und Freiheit. Wer wenig weiß, muss zu viel glauben.
- Zweitens gilt es, eine politisch-soziale Wertedimension anzuerkennen. Eine Rechtsordnung, die auf Menschenrechte gründet, ersetzt willkürliche Konfliktlösungen. Hier geht es Höffe um die wechselseitige Anerkennung der Menschen als Person gleicher Würde. Toleranz hat deshalb nichts mit Beliebigkeit zu tun. Ich nenne das Zivilisiertheit.
- Drittens haben die Bürger das Recht, nach eigenem Wunsch und Willen ihr Glück zu suchen, Werte wie Besonnenheit, Klugheit, Werte- und Selbstvertrauen, Kooperationsfähigkeit und Sozialkompetenz sind wichtig. Dahrendorf nannte das immer: ein Auge für die anderen zu haben,

weil die Welt nur gemeinsam kultiviert werden kann.

- Viertens findet nach Höffe eine Gesellschaft ihren Zusammenhalt über Sprache, Wissenschaft, Philosophie, nicht zuletzt auch über Musik, Kunst und Architektur. In einer so funktionierenden Bürgergesellschaft spielt auch die Freundschaft eine wichtige Rolle. Ich nenne das Neugier und Lebensart.
- Fünftens stehen im Zeitalter der Globalisierung kosmopolitische bzw. Weltbürgerwerte im Vordergrund, die zu einer entsprechenden Rechts- und Friedensordnung führen. Ich nenne das Balance von Macht und Moral. Von Verantwortung und Interesse. Von nationalen Handlungsspielraum und globalen Verpflichtungen.

Das alles gelingt nur in Frieden und Freiheit. Frieden beginnt damit, so Karl Jaspers, dass der Einzelne sich für das Gemeinwesen mit haftbar fühlt, dass er von sich verlangt, die Realität zu sehen und nicht aus dem falsch angebrachten Glauben, dass nur die anderen mit ihrem bösen Willen schuld daran sind, dass Freiheit und Frieden nicht verwirklicht wird. Und er selbst nicht so weit gekommen wäre, wie er es eigentlich verdient hätte. Politisches Verhalten bedeutet nicht, von der Obrigkeit Dinge zu erwarten, sondern von eigener Aktivität. Es ist jedes Menschen Mitverantwortung, wie er regiert wird, sagte er.

In seinem Buch über die Geschichte der Gegenwart schreibt der Mainzer Historiker Andreas Rödder von der Katastrophe Deutschlands. Deutschland habe ein Drittel seines Territoriums verloren, habe einen großen Teil seiner Eliten aus dem Land getrieben. Es musste ein erhebliches Flüchtlingsproblem bewältigen, ganz zu schweigen vom Wiederaufbau bombardierter Städte und seelischer Zerstörung. Peter Sloter-

dijk, der Karlsruher Philosophieprofessor, beschrieb den Neubeginn als Europas zweite Chance in Anlehnung an Vergils Aeneis, in der die geschlagenen Trojaner unter Aeneas an der Küste Etruriens landete, eine zweite Chance hätten. Wie wahr war das, besonders für das geschlagene Deutschland.

Im Rückblick ist die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland nach zwei Weltkriegen, Weltwirtschaftskrise, Hyperinflation, Diktatur und Zusammenbrüchen und Orientierungsverlust die Geschichte eines beispiellosen Zugewinns an Stabilität, Prosperität und Freiheit. Fritz Stern, der großartige Historiker, der Deutschland so liebte und es in den dunkelsten Stunden verlassen musste, empfahl uns deshalb, etwas stolz zu sein auf das bis heute Erreichte. Leider wenden sich zu viele Menschen, denen es gut geht, gegen alles, wodurch es ihnen gut geht.

Zwölf Jahre Nein zum Richtigen und 12 Jahre Ja zum Falschen führten unser Land in die Katastrophe.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland war nach dem großen Abweichen vom Pfad der Zivilisation der Ausdruck eigener Selbstvergewisserung und des Suchens um neue Anerkennung in der Welt. Dieses Mal zivil und human und nicht aggressiv und imperial. Das Grundgesetz bleibt, was es war und was es ist: ein stabiler und überzeugender Kompass für eine freie Gesellschaft. Nach zwei verlorenen Weltkriegen, nach so vielen Versuchen, sich selbst zu ruinieren.

Es ist das Beste, was wir haben.

Es ist eine Kultur, ein Gefüge, die es ermöglichen, die Debatte um ein Verändern und Bewahren bestehender Verhältnisse friedlich und demokratisch zu bewältigen. Sie, die Jüngeren und wir, die Älteren, müssen es bewahren, denn die Welt wird nicht nur von Bösen bedroht, sage Albert Einstein, sondern auch von denen, die den Bösen nicht entgentreten. Bleiben wir

wachsam. Die alten Dämonen haben einen leichten Schlaf.

Die Grenze verläuft nicht zwischen Identitäten und Kulturen, nicht zwischen weißen und nicht-weißen Menschen, nicht zwischen Muslimen und Nichtmuslimen, nicht zwischen Flüchtlingen und Deutschen. Sie verläuft zwischen menschenfeindlichen Ideologien und freiheitlichen demokratischen Werten schrieb Ronya Orthmann.

An dieser Stelle gilt mein Dank dem Volksbund. Für seine unermüdliche Arbeit nach der Katastrophe, für seine schwierige Beratungsarbeit von Hinterbliebenen. Für seine immense Arbeit in der Betreuung von Kriegsgräberstätten weltweit und für seinen Beitrag zur Verständigung mit ehemaligen Kriegsgegnern.

Lieber Herr Wolf, es war mir eine Ehre, von Ihnen eingeladen worden zu sein. Ich danke Ihnen und dem Schirmherrn dieser Veranstaltung, Herrn Ministerpräsident Winfried Kretschmann, dass Sie mir mit allen Anwesenden Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben.